

Ein Grab der frühen Bronzezeit mit Siedlungsgeräten von Hausneindorf, Kreis Aschersleben

Von Waldemar Matthias, Halle (Saale)

Mit Taf. XXII—XXIII und 3 Textabbildungen

Im September 1950 fanden Hamstergräber in der Hausneindorfer Flur bei ihrer Tätigkeit auf dem Felde des Bauern W. Heinemann, Hausneindorf, menschliche Skelettreste und zahlreiche Scherben¹⁾. Die Fundstelle wurde im Auftrage des Landesmuseums für Vorgeschichte, Halle, untersucht und dabei ein Grab aufgedeckt, das ein Hockerskelett enthielt und mit acht Siedlungsgefäßen ausgestattet war. Das Grab lag 1 km südostwärts von Hausneindorf, auf der Hochfläche am Selketal, etwa 100 m nördlich des abfallenden Hanges und 26 m ostwärts des Feldweges, der von Gatersleben nach Hausneindorf führt; Fdpl. 8; M.Bl. 2308; S 15,6; O 13,3.

Der Aufschluß an der Fundstelle zeigte eine 0,58 m mächtige Schwarzerde schicht, die nach unten einen Übergangshorizont zum anstehenden Löß bildete. Bei der Untersuchung wurden bereits in Höhe des Schwarzerdehorizonts, 0,48 m unter der Oberfläche, Gefäßteile freigelegt, die zum Grabinventar gehörten, bevor das Grab selbst erkennbar war; denn die Füllmasse bestand gleichfalls aus Schwarzerde. Erst in der hellen Lößumgebung zeichnete sich die 1,20 m lange und 1 m breite, runde Grabgrube voll ab. Mit starker Krümmung ging die unten steile Grubenwandung in eine flache, bis 0,75 m eingetiefte Sohle über. Der Westteil des Grabes wurde durch das Ausheben eines Hamsterbaues fast bis auf die Sohle gestört. Im Bereich dieses Eingriffs waren Skelett- und Gefäßreste vor der amtlichen Untersuchung entfernt worden.

Als die flächige Aufdeckung bis in 0,63 m Tiefe fortgeschritten war, konnte eine erste Übersicht gewonnen werden (Taf. XXII, 1, und Abb. 1). In der östlichen Grabhälfte waren drei stark zerstörte, teils zusammengebrochene Siedlungsgefäße, ein erhaltener Topf und Anhäufungen zusammenhangloser Bruchstücke gleichartiger Keramik freigelegt worden.

Am Nordrande des Grabes stand das zerdrückte Gefäß 1, am weitesten östlich das einzig erhaltene Gefäß 3 und zwischen diesen beiden Töpfen der Unter-

¹⁾ Herrn Professor R. Mansfeld, Institut für Kulturpflanzenforschung, Gatersleben, sei hier gedankt für die Sicherung der Fundstelle und die Unterstützung der Bergungsarbeiten.

teil des Gefäßes 2. Die Scherben des abgepflügten Oberteiles fanden sich zwischen den Trümmern des Gefäßes 4, das in sich zusammengebrochen neben dem Gefäß 3 lag.

Alle übrigen keramischen Reste, die nach Fundstellen getrennt geborgen wurden, ließen erst bei der späteren Ergänzung folgende Zusammenhänge erkennen: Aus den westlich des Gefäßes 4 angehäuften Scherben konnten die Töpfe 5 und 6 zusammengesetzt werden, einige gehörten zu dem Gefäß 7. Die vor der Untersuchung dem gestörten Teil des Grabes entnommenen Scherben

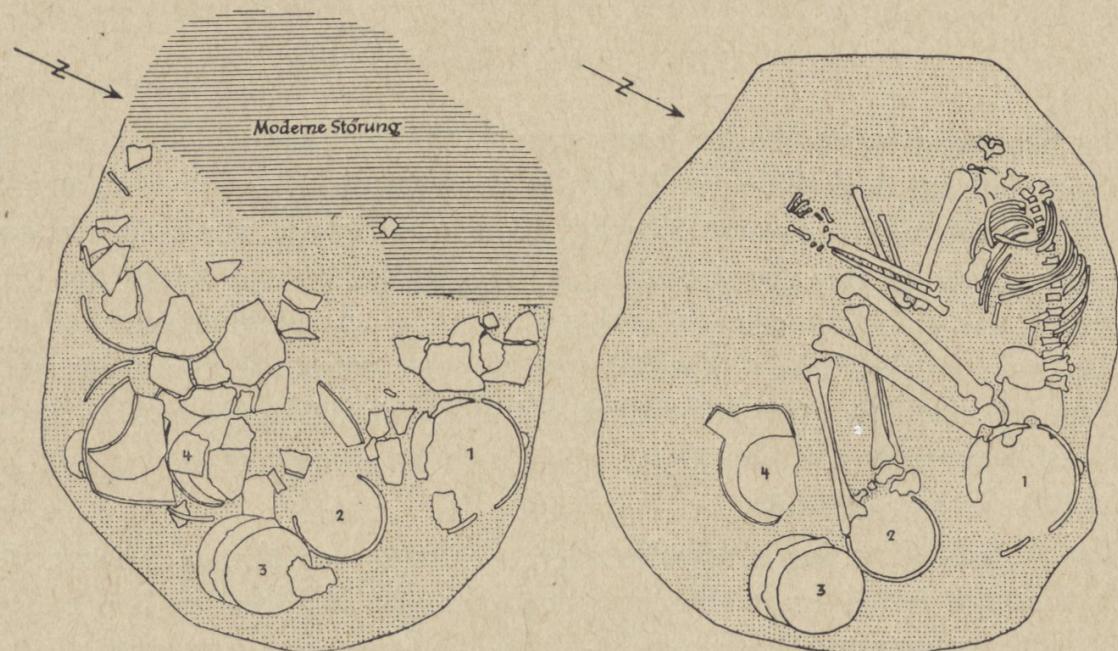


Abb. 1. Hausneindorf, Kr. Aschersleben. Grundrisse des Grabes. 1 : 20.
a: in 0,63 m Tiefe; b: in 0,70 m Tiefe

waren Teile der Töpfe 7 und 8. Zu diesen gehörten auch die Fragmente hart westlich des Gefäßes 1.

Die weitere Aufdeckung führte zur Freilegung des verhältnismäßig gut erhaltenen Skeletts einer erwachsenen Person²⁾ in rechtsseitiger Hocklage (Taf. XXII, 2, und Abb. 1). Auf dem fast ebenen Boden des Grabes lag der Körper, etwa in Südwest-Nordost-Richtung orientiert, mit ursprünglich im Südwesten liegendem Schädel³⁾, vor der Brust aufwärts gewinkelten Unterarmen und angehockten Beinen, einst von den acht Gefäßen umgeben.

Das Gefäß 1 stand am Gesäß, die Töpfe 2 und 3 unterhalb der Füße und das Gefäß 4 unmittelbar vor dem linken Unterschenkel. Für die übrigen vier

²⁾ Die physischen Merkmale scheinen für ein männliches Individuum zu sprechen, jedoch sind die Geschlechtsunterschiede im vorliegenden Skelettmaterial nicht so ausgeprägt, daß eine klare Entscheidung getroffen werden konnte. Das Lebensalter dürfte über 50 Jahre liegen.

³⁾ Vor der amtlichen Untersuchung waren bereits folgende Skeletteile aus dem Grabe entfernt worden: Schädel, li. Schulterblatt, li. Oberarm, beide Schlüsselbeine und zwei Halswirbel.

Gefäße konnte die einstige Aufstellung aus der Lage der Scherben erschlossen werden. So waren die Töpfe 5 und 6 vor dem Skelett im Südteil des Grabes placiert, die Gefäße 7 und 8 im Westteil, wohl zwischen den aufwärts geführten Händen und dem Schädel. Die Reihenfolge der Aufstellung konnte jedoch nicht festgestellt werden, da die Scherben der Gefäße 7 und 8 der Beobachtung entzogen und die Bruchstücke der Töpfe 5 und 6 so stark umgelagert waren, daß nicht einmal die Böden an ihren einstigen Plätzen aufgefunden werden konnten.

Bei der Ausgrabung entstand der Eindruck, daß die starken Zerstörungen erst in neuerer Zeit, hauptsächlich wohl durch tiefgreifende Bodenbearbeitungsgeräte, verursacht wurden. So fehlten den Gefäßen 1, 4, 5 und 7 jeweils Teile der Ränder und oberen Gefäßwandungen, die sicher vom Pflug erfaßt und verschleppt wurden. Der Umstand, daß der Boden des Topfes 6 bereits in 0,30 m Tiefe, außerhalb des Grabes, in der Südwestecke der Grabungsfläche aufgefunden wurde und auch Teile der Wandung in Bodennähe fehlten, läßt es möglich erscheinen, daß dieses Gefäß ursprünglich auf der Mündung stand.

Bei den *in situ* angetroffenen Töpfen 1—4 war eine besondere Reihenfolge in der Aufstellung insofern zu beobachten, als jeweils ein kugelbauchiger, glattwandiger Topf neben einem tonnenförmigen, rauhwandigen stand. Es wird vermutet, daß auch die Gefäße 5—8 in dieser wechselnden Folge aufgestellt waren, da sich aus den getrennten Scherbenkomplexen aus dem Süd- und Westteil des Grabes gleichfalls je ein kugelbauchiges, glattes und je ein tonnenförmiges Gefäß mit rauher Wandung wiederherstellen ließen.

Spuren der starken urgeschichtlichen Besiedlung der Hochfläche am Selketal wurden in Form von Lehm bewurfstücken, Gefäßscherben, Tierknochen und Feuersteinabschlägen verstreut in der Schwarzerde der $2,50 \times 2,30$ m großen Grabungsfläche angetroffen. Diese Scherben sind Reste von rauen und glatten Siedlungstöpfen, den Grabgefäßen ähnlich. Sie entstammen wohl auch dem gleichen Zeitabschnitt.

Im unteren Teil des Grabes fanden sich zwischen den Resten der Grabgefäße gleichfalls Lehm bewurfstücke, einige nicht datierbare Scherben, der Zahn eines kleinen Wiederkäuers und im Gefäß 3, 2,5 cm unterhalb des Randes, die Hälfte einer kleinen Muschelschale, wohl *Unio pictorum*. Bei dem nicht zuletzt durch die rege Tätigkeit von Wühltieren stark bewegten Boden war nicht zu entscheiden, ob diese Siedlungsreste beim Anlegen des Grabes oder nachträglich in die Füllerde gelangten. Eine kleine, mit Einstichen verzierte neolithische Scherbe, die aus dem gestörten Westteil des Grabes stammt, macht es wahrscheinlich, daß der Boden bereits ältere Siedlungsspuren enthielt, als man die Grube für diese bemerkenswerte Bestattung aushob.

Der Grabfund wird im Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle, unter der HK. Nr. 50: 776 aufbewahrt.

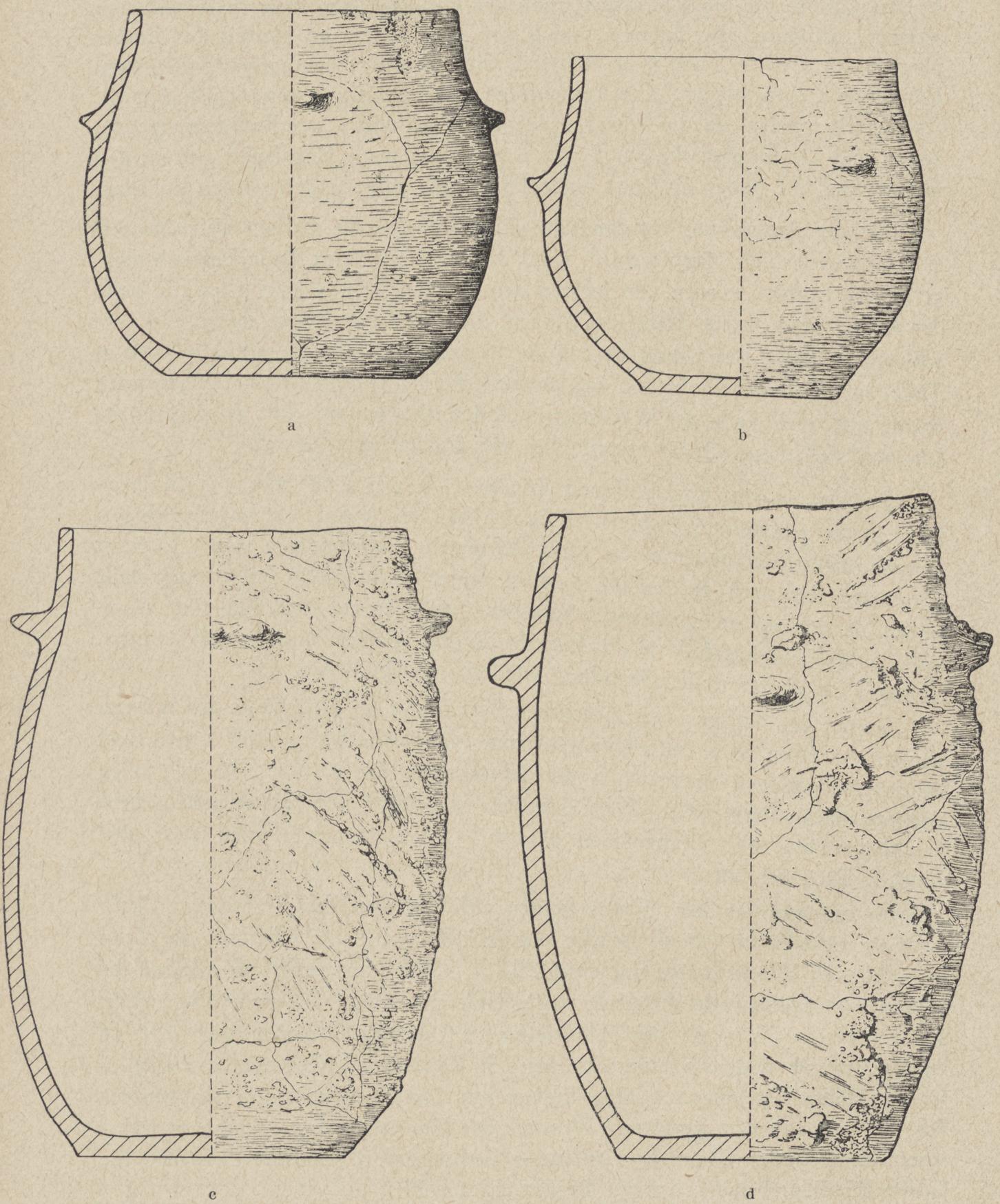


Abb. 2. Hausneindorf, Kr. Aschersleben. a: Gefäß 1; b: Gefäß 3; c: Gefäß 4; d: Gefäß 8.
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

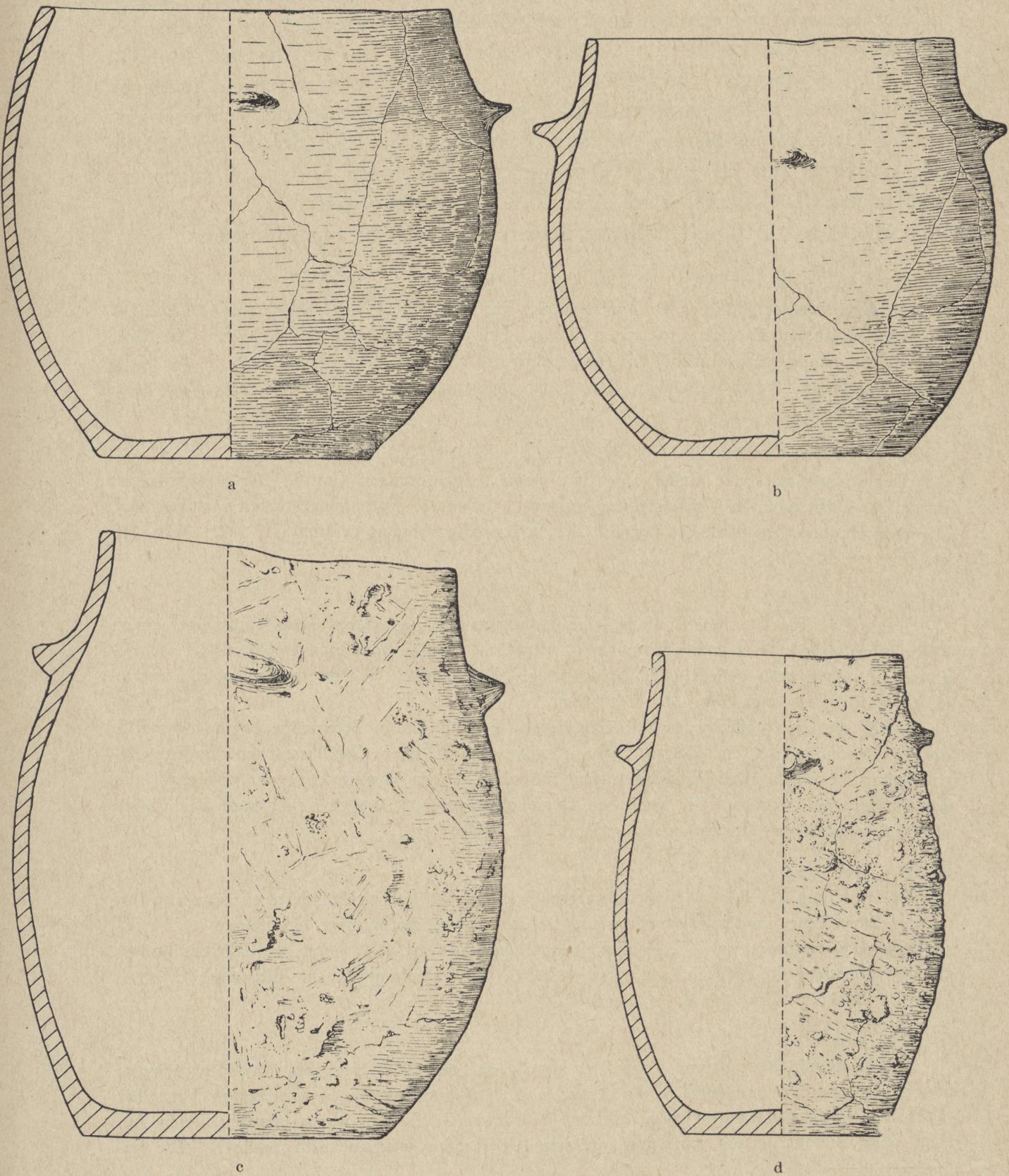


Abb. 3. Hausneindorf, Kr. Aschersleben. a: Gefäß 5; b: Gefäß 7; c: Gefäß 6; d: Gefäß 2.
 $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Die reiche keramische Grabausstattung enthält nur zwei Gefäßtypen, die in je vier Exemplaren vertreten sind. Die Gefäße 1, 3, 5 und 7 sind gedrungen und kugelbauchig gestaltet mit glatten Oberflächen, die schlankeren Töpfe 2, 4, 6 und 8 dagegen tonnenförmig mit gerauhten Wandungen. Die grobe Rauhung, in der Fingerfurchen deutlich erkennbar sind, erstreckt sich über den ganzen Gefäßkörper bis zur Mündung. An sämtlichen Gefäßen finden sich in der Halszone vier bis fünf in etwa gleichen Abständen horizontal angesetzte Griffzapfen. Die Gefäße sind einheitlich rötlichbraun gefärbt (Taf. XXIII, 2, und Abb. 2 u. 3). Ihre detaillierte Beschreibung sei hier angeschlossen:

Gefäß 1, Abb. 2, a

Vom Körper des gedrungenen Topfes ist der nur wenig geschweifte Hals durch vier zungenförmige Griffzapfen in Viertelstellung abgesetzt. Eine ursprünglich auf der gesamten Oberfläche vorhandene dünne, rötlichbraune Glättungsschicht ist abgeblättert und nur noch in der Halszone in größeren Flächen vorhanden. Der Boden ist schwarzbraun gefärbt. H. 21,5; Mdg. 18,5; gr. Dm. 22,2; B. 15 cm.

Gefäß 2, Abb. 3, d

Der schlank wirkende Gefäßkörper hat einen tonnenförmigen Umriß. Die Halsgrenze ist durch vier Griffzapfen in Viertelstellung markiert, die mit je einem Fingertupfen versehen sind. Die rötlichbraune Oberfläche ist gerauht, der Boden schwarzbraun gefärbt. H. 28,2; Mdg. 15; gr. Dm. 19; B. 11,7 cm.

Gefäß 3, Abb. 2, b

Der kleine kugelbauchige Topf hat eine steile, nur wenig geschweifte Halspartie über einem Kranz von fünf kleinen zungenförmigen Griffzapfen. Seine rötlichbraune Oberfläche ist geglättet, einseitig grau gefleckt und stark rissig. Der deutlich abgesetzte Boden ist schwarz. H. 19,4; Mdg. 18,5; gr. Dm. 21; B. 11,5 cm.

Durch die grau gefleckte, spröde Gefäßwandung läuft ein in Bodennähe beginnender Riß, der in Randhöhe 0,5 cm klappt. Diese offenbar bereits beim Gefäßbrand entstandene Beschädigung ist durch zwei Durchbohrungen zu beiden Seiten des Risses, 2 cm unterhalb des Randes, repariert worden. Die konischen Durchbohrungen, 0,7:0,3 cm, sind nach dem Brand von außen durch die Gefäßwandung geführt, Taf. XXIII, 1⁴⁾.

Gefäß 4, Abb. 2, c

Die Rundung des hohen, tonnenförmigen Gefäßes geht fast unverändert, nur einseitig mit leichter Schiebung, in die Halspartie über, die durch vier eingebuchte Griffzapfen in Viertelstellung gekennzeichnet ist. Die Rauung der Oberfläche setzt etwa 4 cm oberhalb des Bodens ein und überzieht die rötlichbraune, grau gefleckte Gefäßwandung bis zur Mündung. H. 35,5; Mdg. 19—20,5; gr. Dm. 25; B. 15,5 cm.

Gefäß 5, Abb. 3, a

Die Wandung des plumpen Topfes ist kugelig geformt. Der Hals zeigt einseitig geringste Schiebung und ist nur durch einen Kranz von fünf zungenförmigen Griffzapfen kenntlich. (Etwa die Hälfte des Randes wurde ergänzt. Nur zwei Griffzapfen waren erhalten, deren Abstand eine Rekonstruktion von drei weiteren Griffzapfen wahrscheinlich machte.) Die ge-

⁴⁾ Beispiele ähnlicher Gefäßreparaturen, die bereits im Neolithikum vorkommen, gibt H. Lehmann, in: Mannus 24, 1932, S. 280 ff.

glättete Oberfläche des leicht oval verdrückten Gefäßkörpers ist rötlichbraun gefärbt. Ein runder, schwarzbrauner Fleck befindet sich auf der unteren Gefäßwandung. H. 26—27; Mdg. 23,2 bis 24,7; gr. Dm. 29,8; B. 16,7 cm.

Gefäß 6, Abb. 3, c

Die Halszone des hohen, tonnenförmigen Gefäßkörpers ist oberhalb der in Viertelstellung stehenden derben Griffzapfen nur wenig durchgebogen. Die gerauhte Oberfläche weist neben Fingerfurchen schmale Streichspuren auf. Ein schwarzer, ovaler Brandfleck befindet sich auf der rötlichbraun gefärbten Wandung. H. 32,4—34,7; Mdg. 21; gr. Dm. 28,5; B. 17,5.

Gefäß 7, Abb. 3, b

Das gedrungene, kugelbauchige Gefäß hat eine leicht geschweifte Halspartie oberhalb von vier zungenförmigen Griffzapfen in Viertelstellung. Die geglättete Oberfläche ist rötlichbraun. Auf dem unteren Teil der Gefäßwandung befindet sich ein runder schwarzer Fleck. H. 23,8 bis 25; Mdg. 21; gr. Dm. 25,5; B. 14,6 cm.

Gefäß 8, Abb. 2, d

Die Bauchwölbung des sehr grob gearbeiteten hohen, tonnenförmigen Topfes geht fast unverändert in den Hals oberhalb der vier derben zungenförmigen Griffzapfen über. Die rötliche bis graubraune Oberfläche ist gerauht. H. 36,5—38; Mdg. 21,5—23; gr. Dm. 26,5; B. 15,5 bis 16,4 cm.